

**Predigt**  
am 6. Sonntag nach Trinitatis<sup>1</sup>  
in der Dorfkirche zu Glambeck<sup>2</sup>  
**Act 8,26-39**  
Generalsuperintendent Kristóf Bálint  
**„Lange nur Bahnhof verstehen“**

Liebe Schwestern und Brüder in Christo, liebe Gemeinde,

auf der Straße nach Glambeck, „*schmal und holprig, rechts und links nur Wald, durchbrochen von einer Lichtung, hier und da. Endlich: Glambeck, eine winzige Gemeinde in der Schorfheide.*“<sup>3</sup> So formte der Tagesspiegel am 22. April 2012 den pittoresken Ruf Glambecks. Seitdem hat sich manches hier getan.

Ein langer Weg ist es aus Potsdam dennoch, zumal es für mich heute auch noch nach Freyenstein in die Nord-Prignitz zu einem weiteren Gottesdienst geht.

Von der gebürtigen Sächsin Heimtrud Eichhorn<sup>4</sup> wird hier erzählt, der Seele des Vereins, der die Kirche vor einem Dornröschenschlaf rettete bzw. daraus wachküsste<sup>A</sup> und seitdem jährlich viele Konzerte und Ausstellungen hier vor Augen und Ohren bringt.<sup>5</sup>

Das Schloss wurde 1982 abgerissen, um geschichtlich Interessierte und Neugierige aus dem Sonderstaatsjagdgebiet fernzuhalten. Der alle Menschen liebende Genosse Mielke<sup>6</sup> wollte lieber unter Seinesgleichen sein, er und die Seinen waren eben gleicher<sup>7</sup> als der Rest der Bevölkerung, die quasi nur durch das orwellsche Fenster zuschauen konnte und oft nicht einmal das.

Mit Altbischof Huber habe ich Kontakt aufgenommen, um den Predigttext seinerzeit zur Weihe heute ebenfalls zugrunde zu legen, aber leider fand er sich nicht mehr in seinen Aufzeichnungen, so dass ich heute nicht darauf Bezug nehmen kann. In Erinnerung ist noch, dass Ministerpräsident Stolpe diesem Weihe-Gottesdienst am 02. Januar 2000 beiwohnte<sup>8</sup> und die Kirche die Vielen nicht fasste, die dabei sein wollten und draußen vor der Kirche standen. Aus dem Tagesspiegel konnte ich wenigstens in Erfahrung bringen, dass Altbischof Huber Glambeck seinerzeit mit dem früheren Bethlehem verglich.<sup>9</sup> Der kleinen, scheinbar unbedeutenden Stadt.<sup>10</sup> Hier also ein Ort, aus dem auch ein König kommen könnte? Vielleicht ein konzertanter, musikalischer König, denn mit dem in Mellin geborenen Franz Ernst Neumann ist zumindest schon mal ein bedeutender Physiker hier getauft worden.<sup>11</sup>

Dem rührigen Verein „Denkmale Glambeck e.V.“ ist es zu verdanken, dass es dieses, als Filialgemeinde von Anfang an turmlose Kirchlein heute noch gibt und dem Vergessen entrissen wurde.<sup>B</sup> Es hätte 1998 nicht fiel gefehlt, und es wäre, 1979 schon als einsturzgefährdet klassifiziert, verloren gewesen. Dafür gebührt dem Verein ein großer Dank.

<sup>1</sup> dt. Heilige „Dreieinigkeit“. Das Fest wurde 1334 von Papst Johannes XII eingeführt und von den Reformatoren beibehalten. Es hat kein heilsgeschichtliches Ereignis zum Gegenstand, sondern inszeniert einen wichtigen Inhalt des christlichen Glaubens.

<sup>2</sup> <https://kirchenkreis-oberes-havelland.de/start/kirchengemeinden/gemeinden/glambeck/evangelische-kirche-glambeck/> und <https://www.altekirchen.de/offene-kirchen/kirchen/dorfkirche-glambeck> und <https://www.glambecker-claviermusiken.de/> und [https://www.kulturstiftung-des-bundes.de/de/projekte/erbe\\_und\\_vermittlung/detail/denkmale\\_glambeck\\_ev.html](https://www.kulturstiftung-des-bundes.de/de/projekte/erbe_und_vermittlung/detail/denkmale_glambeck_ev.html) ...

<sup>3</sup> <https://www.tagesspiegel.de/gesellschaft/reise/am-rande-der-welt-2103328.html>

<sup>4</sup> <https://www.glambecker-claviermusiken.de/pers%C3%B6nlichkeiten>

<sup>5</sup> <https://www.youtube.com/watch?v=d0mJJfniJvE>

<sup>6</sup> <https://www.morgenpost.de/printarchiv/biz/article102188624/Oft-falsch-zitiert-Erich-Mielke.html>

<sup>7</sup> Zarter Anklang an die in DDR-Zeiten verbotenen Dystopie-Fabel „Farm der Tiere“ von Georg Orwell. Dort heißt es bezeichnender Weise von den Schweinen initiiert: „Alle Tiere sind gleich, *aber manche sind gleicher.*“

<sup>8</sup> <https://www.glambecker-claviermusiken.de/>

<sup>9</sup> <https://www.tagesspiegel.de/gesellschaft/reise/am-rande-der-welt-2103328.html>

<sup>10</sup> Mt 2,6

<sup>11</sup> <https://www.glambecker-claviermusiken.de/pers%C3%B6nlichkeiten>

Wenn ich also keinen Text für diesen Gottesdienst vorfinde, halte ich mich an den heute Vorgegebenen, der auch sehr gut zu passen scheint, zumindest was das Bild der Straße betrifft.

Die Straße K 6512<sup>12</sup> führt von und nach Glambeck, die einzige, wenn wir den „Weg nach Baumgarten“ und den „Viehtriftweg“ zum Glambecksee mal außer Acht lassen, die Glambeck mit der restlichen Welt verbindet. Im Predigttext wird von einem Weg raus aus Jerusalem, hin zum Königshof der Kandake in Äthiopien, gehandelt. Ein langer und weiter Weg. Mitten durch trockene, heiße Wüsten, unwirtliches Land, so ganz anders als hier in wasserreicher Gegend.

Ein Diener der äthiopischen Königin, heute würden wir vermutlich von einer People of Color sprechen, die damals in Napata residierte, im heutigen Sudan. Jemand, der sich für die Heilige Schrift interessiert, sich mit seiner Kutsche auf den beschwerlichen, ca. 3.000 km langen Weg<sup>13</sup> extra von Jerusalem zurück nach Hause aufmacht und nur „Bahnhof versteht“<sup>14</sup>. Vor sich eine Schriftrolle, handgeschrieben und sehr wertvoll, vermutlich in der damaligen Weltsprache Griechisch<sup>15</sup> verfasst. An Sprachkenntnis mangelte es dem gebildeten Mann offensichtlich nicht und dennoch verstand er nicht. Das kennen wir auch – zuweilen.

Hören wir unseren Predigttext, der in der Apg 8,26-39 steht:

*26Aber der Engel des Herrn redete zu Philippus und sprach: Steh auf und geh nach Süden auf die Straße, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt und öde ist. 27Und er stand auf und ging hin. Und siehe, ein Mann aus Äthiopien, ein Kämmerer und Mächtiger am Hof der Kandake, der Königin von Äthiopien, ihr Schatzmeister, war nach Jerusalem gekommen, um anzubeten. 28Nun zog er wieder heim und saß auf seinem Wagen und las den Propheten Jesaja. 29Der Geist aber sprach zu Philippus: Geh hin und halte dich zu diesem Wagen! 30Da lief Philippus hin und hörte, dass er den Propheten Jesaja las, und fragte: Verstehst du auch, was du liest? 31Er aber sprach: Wie kann ich, wenn mich nicht jemand anleitet? Und er bat Philippus, aufzusteigen und sich zu ihm zu setzen. 32Die Stelle aber der Schrift, die er las, war diese: „Wie ein Schaf, das zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Lamm, das vor seinem Scherer verstummt, so tut er seinen Mund nicht auf. 33In seiner Erniedrigung wurde sein Urteil aufgehoben. Wer kann seine Nachkommen aufzählen? Denn sein Leben wird von der Erde weggenommen.“<sup>16</sup> 34Da antwortete der Kämmerer dem Philippus und sprach: Ich bitte dich, von wem redet der Prophet das, von sich selber oder von jemand anderem? 35Philippus aber tat seinen Mund auf und fing mit diesem Schriftwort an und predigte ihm das Evangelium von Jesus. 36-37Und als sie auf der Straße dahinfuhren, kamen sie an ein Wasser. Da sprach der Kämmerer: „Siehe, da ist Wasser; was hindert's, dass ich mich taufen lasse?“ 38Und er ließ den Wagen halten und beide stiegen in das Wasser hinab, Philippus und der Kämmerer, und er taufte ihn. 39Als sie aber aus dem Wasser heraufstiegen, entrückte der Geist des Herrn den Philippus und der Kämmerer sah ihn nicht mehr; er zog aber seine Straße fröhlich.*  
Worte der Heiligen Schrift

In dieser Bibelstelle gibt es ein paar merkwürdige Dinge. Philippus wird beauftragt eine Begegnung zu suchen. Sie tritt ein und der Gesprächsteilnehmer ist offen für ihn, den ihm fremden Juden, obwohl er als Fremder und Eunuch nicht unbedingt den Kontakt suchen würde. Und Philippus übrigens auch nicht.<sup>17</sup>

Doch er folgt dem laut lesenden Fremden, dem sich der Text und dessen Sinn nicht erschließt. Trotzdem will es der Fremde wissen. Auch er fühlt sich als Eunuch ausgestoßen, wie der Mann im Text (8c). Deshalb will er den Dingen auf den Grund gehen, was es mit dem Lamm auf sich hat.

<sup>12</sup> <https://www.google.de/maps/place/L%C3%B6wenberger+Land-Glambeck/@52.9355466,13.0439731,5436m/data=!3m2!1e3!4b1!4m6!3m5!1s0x47a91225c3e34e7b:0x67c469f392fe6d5b!8m2!3d52.924339!4d13.0678358!16s%2Fg%2F11b86gq598?entry=ttu>

<sup>13</sup> eine Strecke! Siehe: <https://google.de/maps/dir/Ad%C3%ADs+Abeba,+%C3%84thiopien/Jerusalem,+Israel/@20.1050353,23.902759,5z/data=!3m1!4b1!4m14!4m13!1m5!1m1!1s0x164b84f21691961f:0x822a438ed5adcc15!2m2!1d38.7786956!2d8.9960024!1m5!1m1!1s0x1502d7d634c1fc4b:0xd96f623e456ee1cb!2m2!1d35.21371!2d31.768319!3e0?entry=ttu>

<sup>14</sup> [https://praxistipps.focus.de/ich-verstehe-nur-bahnhof-sinn-und-bedeutung-des-sprichwortes\\_137444](https://praxistipps.focus.de/ich-verstehe-nur-bahnhof-sinn-und-bedeutung-des-sprichwortes_137444)

<sup>15</sup> Die Septuaginta (LXX)

<sup>16</sup> Jes. 53,7ff

<sup>17</sup> Ein Eunuch war nach jüdischem Verständnis nicht kultfähig; Lev 21,18–20 und durfte nach Dtn 23,2 auch nicht Teil der Gemeinde werden/sein.

Dann lässt sich der Fremde alles erklären, das (ganze) Evangelium und zieht beim Vorbeifahren an einem „Wasser in der Wüste“, den einzig richtigen Schluss: er lässt sich taufen, denn er fühlt sich dem Genannten in der Schrift gleich. Das Oxymoron vom Wasser in der Wüste hat mich in meinen Kindertagen am meisten fasziniert.

Kaum dem Tümpel entstieg, wird Philippus wie von Geisterhand transloziert, was den Kämmerer der Kandake nicht irritiert, sondern er zieht seine Straße fröhlich.

In wasserreicher Gegend wie hier, mit dem Glambecker -, dem Vielitz-, dem Wutz- und dem Gudelacksee, mag ein Mangel an Wasser wenig vorstellbar sein, aber ein Gewässer in der Wüste?

Wer schon einmal in Israel war weiß, dass man tatsächlich in der Wüste ertrinken kann, wenn das Regenwasser von den Höhen Jerusalems durch die Wadis in Richtung Totes Meer fließt, sich zu reißenden Strömen vereint und zur Lebensgefahr wird. Doch all die Merkwürdigkeiten will ich außer Acht lassen und nicht zu viel Augenmerk mit Erklärungen darauf verwenden. Ich möchte dem Bild der Straße nachdenken.

Ein Mensch macht sich auf den gefahrenvollen Weg. Er will etwas für sich ergründen und verstehen. Er nimmt Entbehrungen auf sich, obwohl er am Tempel keinen Zutritt und als Eunuch keine Rechte hat. Er will einer Sache auf den Grund gehen. Nicht dem Grund des Meeres, sondern dem Grund des Verstehens, der ungleich tiefer liegen kann, als die tiefste uns bekannte Tiefe im Mariannengraben, mit 11 km unter der Meeresoberfläche.

Durch ein ihm fremdes Buch ist er auf die Frage geworfen worden, was ein anderer für ihn getan hat. Einer, der ihm in seinem Außenseitersein sehr gleicht, dem er sich, als People of Color, nahe fühlt. Von wem spricht der Prophet Jesaja da im 53. Kapitel?

Ein Jude würde vom Gottesknecht (Äwäd Jhwe) sprechen, aber Philippus spricht von dem, in dem sich für ihn diese Verheißung schon erfüllt hat: Jesus, dem Christus.

Und dieser Mann nimmt das hin oder sagen wir „hält das für glaubwürdig“ und lässt sich taufen. Die authentische Bezeugung des Glaubens des Philippus ist es, die den Mann überzeugt, so dass er die nächstbeste Gelegenheit sucht und nutzt, um sich auch der Nähe G'TT'es zu versichern und einen Bund mit ihm einzugehen. Er lässt sich taufen.

Das Schöne daran ist, dass ihm die plötzliche Abwesenheit des Philippus überhaupt keine Probleme bereitet, sondern er seine Straße fröhlich zieht. Eine Entscheidung fürs Leben. Eine Entscheidung mit Folgen. Philippus Handeln, geistgeleitet (26), bleibt nicht folgenlos.

Für mich ist dieser Weg ein Bild für das Leben jedes einzelnen, das sich wie eine Straße erschließt. Mal mehr, mal weniger gewunden, mal mehr, mal weniger breit, mal mehr, mal weniger steinig und steil. Sehr unterschiedlich, wie unsere Leben sind.

Und es ist gut, wenn wir dann und wann jemand finden, der sich zu uns setzt und mit uns Dinge aushält oder sie vernünftig erklärt. Und es ist auch gut, wenn wir einem/r anderen dieser Philippus in schwierigen Lebenssituationen sein können.

Und hier wird für mich unsere Aufgabe erkennbar: wir sind aufgefordert, es dem Philippus gleich zu tun und an unsren Orten, hier in Glambeck und anderswo, in denen wir leben und arbeiten, durch unser Denken, Reden und Tun auf den hinzuweisen, der in der Heiligen Schrift bezeugt wird.

Das muss nicht spektakulär sein, dazu braucht es auch keine Hauptamtlichen, dazu braucht es nur Herz und Verstand und den notwendigen Mut, von seinem Glauben zu reden, ihn zu bezeugen und auf den zu verweisen, auf den Philippus hinwies.

Das kann mit einem Werk geschehen, wie dem dieser Kirche, das wieder aufbaut wird, um einen Begegnungsort, einem „Sabbatort für die Seele“ zu erhalten, der Menschen gut tut, die sie aufsuchen.

Das kann mit einem Wort geschehen, dass ich einem anderen Menschen zur Ermutigung sage oder schreibe, der ganz kraftlos ist und einen Zuspruch braucht.

Das kann ich mit der Ausstellung von schönen Bildern oder mit dem Spielen schöner Musik erreichen, die auf die Schönheit der Schöpfung hinweisen und auf viele andere Art und Weise mehr.

Nicht jede Weise ist für jeden geeignet. Wir aber sind aufgefordert, die uns authentisch eignende Weise zu finden, damit unser Leben dem anderen dient und nicht als bloßer Selbstzweck verkümmert. Lassen Sie uns heute damit beginnen. Dann werden wir zwar nicht geheimnisvoll an einen anderen Ort versetzt, ziehen aber unsere (Lebens)Straße fröhlich und befreit(er). Amen.

A „Arme-Leute-Kirche“ nennen die Glambecker gern ihr bescheidenes Kirchengebäude. Und tatsächlich ist der am eher am Rande des winzigen Ortes gelegene einfache Fachwerkbau auf den ersten Blick gar nicht als Kirche auszumachen. So reiste denn auch vor Jahren der Vertreter eines potentiellen Fördermittelgebers enttäuscht wieder ab und beschwerte sich anschließend, er habe in dem Dorf keine Kirche gefunden. Erstmals urkundlich erwähnt wird „Glambeke“ 1375 im Landbuch Kaiser Karls IV. Da zum Ortsnamen keinerlei Anmerkungen notiert sind, ist es durchaus möglich, dass der Ort zu diesem Zeitpunkt bereits Opfer des mittelalterlichen Wüstungsprozesses geworden war. Im 16. Jahrhundert erfolgte die Wiederinbetriebnahme einer bereits vorhandenen Mühle, die Anlegung eines Vorwerks und damit wohl auch die Neubesiedlung der wüsten Feldmark. 1543 wird in den nach der Reformation angefertigten Vistiationsprotokollen erstmals eine Kirche in Glambeck erwähnt, die jedoch im Verlauf des Dreißigjährigen Krieges zerstört wurde. Im Jahre 1708 wurde als Nachfolgebau die heutige Fachwerkkirche geweiht. Schlicht wie der Bau selbst ist die Gestaltung des Innenraumes: lehmverputzte Wände, im Osten ein Altartisch mit Kruzifix, im Westen eine kleine Empore und eine variable Bestuhlung. Einziges Glanzstück ist eine Bronzeglocke von 1772, hergestellt in der Berliner Glockengießerei Fuchs. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts schien das Schicksal des Glambecker Kirchleins bereits besiegelt zu sein. Mitten im Sonderjagdgebiet der Staatssicherheit und ihres Chef Erich Mielke gelegen, sollte das Dorf nach und nach leergezogen werden. Reparaturarbeiten an der maroden Kirche durften nicht stattfinden. Ab 1979 war sie bauaufsichtlich gesperrt und drohte endgültig zu verfallen. Die Rettung begann 1998, als beherzte Einwohner und interessierte Berliner den Verein Denkmale Glambeck e.V. gründeten. aus: <https://www.altekirchen.de/offene-kirchen/kirchen/dorfkirche-glambeck> vom 02.07.2024

B „Es war einmal“ eine kleine, einfache Kirche mitten in der wunderschönen Schorfheide. Und immer, wenn der liebe Gott durch den Wald ging, die kleine Kirche und die Menschen in und um Glambeck sah, freute er sich. Manchmal musste er sie ermahnen, sich wieder mal um die Kirche zu kümmern, beim nächsten Spaziergang, war sie dann gerichtet, gestrichen, neu verputzt. Im Lauf der Jahrhunderte veränderte sich viel, die Kirche blieb, aber irgendwann hörte der Allmächtige, dass die Kirche, seine Kirche aufgeben wollte. „So nicht, liebe Freunde“ sagte er und suchte sich die taffste Frau, die er finden konnte. Und stellte ihr Genossen an die Seite und gab ihr Träume, Ideen, Rückenwind und Penetranz. Zwei Jahre später erstrahlte die kleine Kirche im nie gesehenen Glanz. Und immer, wenn Gott vorbeikam, gab es etwas neues, eine Wärmepumpe, einen Steinweg-Flügel, einen neuen Altar, einen Imbiss neben der Kirche. Menschen gehen ein und aus, die alten Balken flüstern von weisen Worten, wunderbarer Musik und außergewöhnlichen Bildern. „Siehste“ denkt Gott, „geht doch“.“ aus: Mail von Pfarrer Schwieger am 09. März 2024 an den Prediger unter der Überschrift „Ein ganz kurzer Abriss der Kirchengeschichte Glambecks“